wird die Geschichte der erfolglosen Codificationsversuche um ein Blatt reicher sein.

* * *

* Am 1. Juli l. J. haben die serbisch-bulgarischen Delegirten nachfolgende Convention unterzeichnet und hiermit die leidige „Bregowa-Affaire", welche seiner Zeit zum Kriege zwischen Serbien und Bulgarien Anlaß gegeben hat, zum definitiven Abschlusse gebracht. Das Schriftstück wird der „Pest" mitgetheilt. Es lautet in getreuer Uebersetzung folgendermaßen:

1) Das Königreich Serbien überläßt die am rechten Ufer des Timok gelegene „Bregowa"-Wiese dem Fürstenthume Bulgarien.

2) In Erwiderung dessen überläßt das Fürstenthum Bulgarien die am linken Ufer des Timokflusses gelegene Balejo-Wiese dem Königreiche Serbien.

3) Das heutige Bett des Timokflusses bestimmt sowohl bei Bregowa als auch bei Balejo die politische Grenze zwischen dem Königreiche Serbien und dem Fürstenthume Bulgarien.

4) Die Regierung des Königreichs Serbien verpflichtet sich, die eventuellen Privateigenthümer auf dem Gebiete der Bregowaer Wiese in baarem Gelde zu entschädigen. Dieselbe Pflicht übernimmt die Regierung des Fürstenthums Bulgarien betreffs der eventuellen Privateigenthümer auf dem Gebiete der Balejer Wiese und haben die hiermit wechselseitig abgeschlossenen Territorien ausschließlich Eigenthum des betreffenden Staates zu verbleiben, ohne daß irgend eine dritte Person auf dieselben Eigenthumsansprüche erheben oder sich sonst was immer für Einmischungsrecht bezüglich der abgetretenen Wiesen zueignen könnte.

5) Diese Convention erwächst nach erfolgter Genehmigung der königlich serbischen und fürstlich bulgarischen Regierungen sofort in Rechtskraft.

Vorliegende Convention wurde in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt.

Negotin, am 1. Juli 1888.

T. Ivev m. p. — Div. Ragjelic m. p.
P. Ivanov m. p. — K. N. Christic.

* Bezugnehmend auf das Telegramm, welches die Eröffnung der ganzen internationalen Orient-Eisenbahn für den 12. August ansetzt, schreibt der „Pester Lloyd":

„An diesem Tage wird der erste directe Train von Wien über Pest, Belgrad, Sofia, Philippopel, Adrianopel nach Konstantinopel verkehren. Der Streit um den Betrieb der Eisenbahnlinie Ichtiman-Bellova zwischen der Pforte und Bulgarien, der vor wenigen Tagen noch in der europäischen Presse so lebhaft discutirt wurde und auch die europäische Diplomatie in seinen Bannkreis zu ziehen schien, ist zwar nicht vollständig beigelegt, aber doch zumindest vertagt. Die Pforte hat darein gewilligt, daß bis zur völligen Ausmachung der Angelegenheit der Betrieb der bestrittenen Strecke thatsächlich von der bulgarischen Regierung besorgt werde. Sie hat gut daran gethan, das Interesse für die Société de raccordements und für die Gesellschaft Vitalis dem höheren Interesse für die endliche Erschließung und Ausbaumachung der ganzen Bahnlinie zu unterordnen, zumal sie sich überzeugen konnte, daß die bulgarische Regierung in diesem Puncte nicht nachzugeben gewillt und entschlossen war, den Betrieb der auf ihrem Terrain befindlichen Strecke unter keinen Umständen der Gesellschaft Vitalis zu überlassen. Es war vielfach behauptet worden, die Bulgaren hätten Gewalt anzuwenden, um sich der Strecke Ichtiman-Bellova zu bemächtigen. Diese Anklage stellt sich jedoch als vollständig unbegründet dar. Wenn die Bulgaren thatsächlich die sträfliche Absicht gehabt hätten, Gewalt anzuwenden, so wäre dieselbe einfach dadurch vereitelt worden, daß sie auf der ganzen Strecke keinerlei Object für ihre Vergewaltigungs-Absichten vorgefunden haben. Als sie am 15. Juli die erste Fahrt von Sofia bis Bellova machten, fanden sie die ganze Linie von Ichtiman ab bis Bellova und sämmtliche Stationsgebäude auf der Strecke total verlassen. Nicht eine menschliche Seele war Zeuge der ersten Fahrt auf dieser der Locomotive erst erschlossenen Strecke. Erst als die Bulgaren in Bellova einfuhren, stellte sich ihnen ein Ingenieur als Repräsentant der Gesellschaft Vitalis vor, der ganz überrascht war, auf der verödeten Strecke eine Locomotive daherbrausen zu sehen, und seine Geistesgegenwart nur so weit wahrte, um in aller Eile seinen Protest gegen die Besitznehmung der Linie durch die bulgarische Regierung vorzubringen. Derselbe wurde zur Kenntniß genommen und nicht weiter beachtet. Die bulgarische Regierung hat übrigens in einer an den Großvezier gerichteten Note ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß es ihr nicht in den Sinn gekommen, widerrechtlich von der Linie Ichtiman-Bellova Besitz zu ergreifen, daß es vielmehr nur ihre Absicht ist, es zu ermöglichen, daß die Linie dem Verkehr erschlossen werde. Das ist nunmehr auch erreicht. Die Differenzen zwischen der bulgarischen Regierung und der Gesellschaft Vitalis bilden fortan nur mehr den Gegenstand untergeordneten Interesses: für Europa ist einzig die Thatsache von Bedeutung, daß endlich der Schienenweg aus dem Herzen des Welttheils nach dem Bosporus der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht wird."

* Eine merkwürdige Erscheinung registrirt ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung" aus Sofia vom 28. Juli: Der Agent Englands, O'Connor, und derjenige Italiens, Graf Sonnaz, reisen in den ersten Tagen des August nach London, beziehungsweise nach Rom ab. Da mit deren Abreise sämmtliche Vertretungen der Großmächte ihrer Chefs entblößt sind, so mißt man diesem Umstande eine mehr als zufällige Bedeutung bei.

* Der frühere Viceconsul zu Zanzibar, Hunolt, welcher ungefähr ein Jahr im Auswärtigen Amt beschäftigt war, ist der „Kreuzzeitung" zufolge nach Zanzibar als Viceconsul und Kanzler zurückversetzt worden; er ist bereits dahin abgereist. Zum Viceconsul für Samoa ist der Gerichts-Assessor Schmidt, welcher seit längerer Zeit im Auswärtigen Amte beschäftigt war, ernannt worden; derselbe hat die Reise nach Apia bereits angetreten. Das Consulat auf Samoa war nach und nach ganz von Viceconsuln entblößt. Viceconsul Dr. Knappe wurde Reichscommissar für die Marshallinseln und befindet sich jetzt in Deutschland, Viceconsul Sonnenschein wurde dann als Reichscommissar nach Jaluit versetzt, endlich wurde der Viceconsul v. Oertzen von seinem Posten als Reichscommissar zu Matupi im Bismarck-Archipel abberufen und zum Consul in Serajewo (Bosnien) ernannt. Jetzt sind nun neben Sonnenschein die Assessoren Biermann und Schmidt zu Viceconsuln für das Consulat Apia ernannt. — Der mit der einstweiligen Verwaltung des Generalconsulates zu Odessa betraute Legationsrath v. Saldern ist jetzt nach dem Wiedereintreffen des General-Consuls Dr. Lüdtzen in Odessa nach Berlin zurückgekehrt und dürfte weiter als Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte beschäftigt werden.

Zur Lage.

NLC. Berlin, 31. Juli. Seit einiger Zeit wird vielfach in der Presse die Frage erörtert, ob es erwünscht sei, die Wahlprüfungen der parlamentarischen Entscheidung zu entziehen und sie einem Gerichtshof zu übertragen. Anlaß dazu hat der Umstand gegeben, daß die Frage auf die Tagesordnung des deutschen Juristentags gesetzt worden ist, welcher im September in Stettin tagen wird. Auf der Tagesordnung des Juristentags lautet die Frage: „Empfiehlt es sich, die Prüfung der Wahlen für gesetzgebende Körperschaften als eine richterliche Thätigkeit anzuerkennen und deshalb der Rechtsprechung eines unabhängigen Wahlprüfungs-Gerichtshofs zu unterstellen? Zwei dazu erstattete Gutachten der Professoren Seydel in München und Jellinek in Wien kommen zu einem bejahenden Ergebniß. In parlamentarischen Kreisen dürfte die Frage schwerlich schon eingehender zur Erörterung gekommen sein. Sie hält sich vorläufig auf akademisch-theoretischem Feld und es ist auch nicht anzunehmen, daß sie, wie immer das Gutachten des Juristentags ausfällt, so bald aus diesem Rahmen heraustritt und praktisch zur Entscheidung der zuständigen Factoren kommt. Es kann auch nicht anerkannt werden, daß in Deutschland ein dringendes Bedürfniß nach einer so grundlegenden Aenderung des bestehenden Zustandes, wonach die Parlamente verfassungsmäßig selbst über die Giltigkeit der Mandate ihrer Mitglieder entscheiden, hervorgetreten ist. An und für sich sind die Wahlprüfungen für die Parlamente ohne Zweifel ein lästiges und undankbares Geschäft, und die Gefahr, daß sich dabei Parteirücksichten und Parteiinteressen geltend machen, liegt nahe genug. Aus diesem Grunde hat man neuerdings in einzelnen Ländern, namentlich in England, die Wahlprüfungen der gerichtlichen Entscheidung übergeben, und dies Verfahren soll sich wohl bewährt haben. Auf der andern Seite kann man es auch als eine Rechtsverkürzung der Parlamente betrachten, wenn ihnen die Wahlprüfungen entzogen werden, und auch die Gefahr ist nicht abzuweisen, daß ein Gerichtshof durch die Entscheidung politischer Fragen, die dabei in Betracht kommen können, z. B. inwieweit unzulässige Beeinflussungen stattgefunden haben, leicht in bedenklicher Weise in das Parteigetriebe hineingezogen werden könnte. Man darf auf die Erörterungen des Juristentags über diese wichtige und interessante Frage gespannt sein, wenn sie auch praktische Bedeutung zunächst schwerlich haben werden.

In einem und demselben Artikel „constatirt" die „Kreuzzeitung", daß die conservative Partei zu neuer Wahlvereinbarung mit den Nationalliberalen bereitwillig die Hand geboten habe, und daß für eine ersprießliche gemeinsame Thätigkeit der Conservativen und Nationalliberalen im Abgeordnetenhause jeder Boden fehle. Wie man mit einer Partei, mit der man jedes Bodens zu gemeinsamer Thätigkeit entbehrt, ein Wahlbündniß schließen kann, ist Geheimniß der Kreuzzeitungspolitiker.

Die Ultramontanen kommen mit ihren auf die Unterwerfung der Schule unter die geistliche Herrschaft gerichteten Bestrebungen mit jedem Tag dreister und offenherziger hervor, und bei den Conservativen vom Schlag der „Kreuzzeitung" finden sie Entgegenkommen auf drei Viertel des Wegs. Die „Kreuzzeitung" erklärt bereits, es fehle keineswegs an der Möglichkeit einer Verständigung zwischen Conservativen und Centrum in der Schulfrage. Daran haben wir nie gezweifelt, wenn die Herren von Rauchhaupt und Hammerstein die Leitung der conservativen Partei in der Hand haben.

Aus Skandinavien.

* An Stelle des Staatsministers Richter, der sich gleich nach seiner Verabschiedung entleibte, ist, so wird der „Allgemeinen Zeitung" aus Christiania geschrieben, der bisherige Staatsrath Stang zum Staatsminister und Chef der norwegischen Staatsraths- (Minister-) Abtheilung in Stockholm ernannt worden. Diese Beförderung hat sowohl in demokratischen, als in constitutionellen Kreisen Aufsehen erregt, da Stang, als er vor vier Jahren von seinem Assessorposten am Stadtgerichte in Christiania ins Ministerium Sverdrup berufen wurde, eine ziemlich unbekannte Persönlichkeit war, die sich in politischer Beziehung durch nichts bemerkbar gemacht hatte und der man auch auf juristischem Gebiete keine große Bedeutung beilegte. In seiner Eigenschaft als Minister hat er ebenfalls keine Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Um so unerwarteter kommt die Nachricht von seiner Beförderung zum zweiten Chef der Regierung. Diese läßt sich thatsächlich nur durch den Umstand erklären, daß keine geeignete Persönlichkeit zur Uebernahme des norwegischen Staatsministerpostens in den Reihen der Demokratie zu finden ist, denn die moderate (Sverdrup'sche) Demokratie ist ebenso arm an Staatsmännern wie die radicale, so daß die Erhebung Stang's auf den Staatsministerposten gewissermaßen eine Nothwendigkeit war, da doch die Bauern, Landhöker u. dgl., welche sonst noch an der Seite Sverdrup's im Ministerium sitzen, nicht wohl an der Spitze des norwegischen Staatsraths in Stockholm stehen können. Daß ein Jakob Stang einen Staatsministerposten bekleiden muß, zeigt aber, wie tief das Niveau im Ministerium Sverdrup bereits gesunken ist. Es giebt unter solchen Umständen nur noch eine Aussicht auf Hebung des durch die demokratische Wirthschaft so tief erniedrigten öffentlichen Lebens, nämlich die, daß es dem norwegischen Volke klar wird, daß so wenig dessen Würde wie dessen Interessen unter der demokratischen Herrschaft im Rathe des Königs und im Storthing gewahrt werden. Die Wahl der Wahlmänner, welche die künftigen Vertreter des norwegischen Volkes bestimmen sollen, hat bereits im Norden des Landes ihren Anfang genommen. Es ist ein gutes Omen für die constitutionelle Partei, daß dieser Anfang für letztere ein überaus günstiger ist. Auch die aus den übrigen Landestheilen eingehenden Stimmungsberichte lassen erkennen, daß die Sache der Demokratie bedeutend an Boden verloren hat. Zum Verwundern ist dies ja nicht. Der ehemalige oberste Führer der Demokratie und der demokratischen Storthings-Majorität im Kampfe gegen das frühere constitutionelle Regiment hat sich als ein charakterloser Phrasenheld und in der Praxis als ein Politiker erwiesen, der nicht die geringste staatsmännische Befähigung besitzt. Die Mitglieder des früheren Sverdrup'schen Generalstabes haben sich sämmtlich, gleich ihrem Chef, als Stellenjäger entpuppt, welche die frühere Regierung bekämpften und unter Anklage stellten, um Minister- oder sonstige hohe und einträgliche Staatsposten zu erlangen. Diejenigen von ihnen, welche solche Posten erlangt haben, vermögen diese nicht auszufüllen; diejenigen aber, welchen die ersehnten Ministerportefeuilles nicht in den Schoß geworfen worden sind, haben eine Liga gebildet, mittelst welcher sie ihren früheren Chef und ihre glücklicheren früheren Parteigenossen und Collegen auf Leben und Tod bekämpfen. Der gegenwärtige Kampf zwischen den Anhängern Sverdrup's und der radicalen Demokratie ist ein widerliches Schauspiel. Die schlimmste Rolle in diesem Kampfe spielt gegenwärtig Björnstjerne Björnson, dieser einst so hoch gepriesene Dichter, welcher jetzt im Dienste der radicalen Demokratie seinen einst in herrlichen Liedern von ihm glorificirten Freund Sverdrup fortdauernd aufs heftigste angreift und des Vertrauens- und Glaubensbruches anklagt, während er doch selbst durch einen Vertrauens- und Glaubensbruch verwerflichster Art einen Freund, den Staatsminister Richter, zum Selbstmord getrieben hat! Und dies Alles zu dem Zweck, um Norwegen von Schweden und dem schwedischen Königshaus zu trennen und zu einer Republik nach Art der von Björnson so hochgeschätzten französischen zu machen! Angesichts einer solchen Lage der Dinge erscheint es undenkbar, daß das im Allgemeinen so brave norwegische Volk diesmal wieder eine demokratische Mehrheit von Vertretern in das Storthing entsendet. Nur wenn eine Mehrheit von tüchtigen, charakterfesten Storthingsabgeordneten mit einer fleckenreinen Vergangenheit gewählt wird, steht eine Verbesserung der gegenwärtigen kläglichen Zustände zu erwarten, denn dann werden sich wirklich geeignete und befähigte Politiker und Staatsmänner finden, die bereit sind, dem König als Rathgeber zur Seite zu stehen. Wie schwer, ja fast unmöglich dies jetzt geworden ist, beweist die Thatsache, daß ein höherer Regierungsbeamter, der Expeditionssecretair Olaf Olsen, jüngst nur einem königlichen Befehle gehorchend ins Ministerium getreten ist, um die durch Richter's Tod erfolgte Lücke auszufüllen. Olsen ist ein noch verhältnißmäßig junger, aber tüchtiger, energischer und begabter Beamter, der schon im Frühjahr vergeblich dringend um seinen Eintritt ins Ministerium ersucht wurde, damals aber nur bewogen werden konnte, sich als Stellvertreter seines Chefs, des erkrankten Finanzministers Haugland, verwenden zu lassen. Als Politiker hat Olsen sich bisher zurückgehalten, obgleich er ein vorzüglicher Redner ist; er steht der constitutionellen Partei sehr nahe und begann auch seine Beamtenlaufbahn unter der früheren constitutionellen Regierung. Kommt wieder eine solche aus Ruder, dann würde Olsen in dieselbe übernommen werden können.

Vermischtes.

— Berlin, 31. Juli. Die Berliner Schneider-Innung hat bei Gelegenheit ihres 600jährigen Jubiläums den Reichskanzler zum Ehrenmeister ernannt. Fürst Bismarck hat die Ehrenmeisterschaft angenommen, und der Ehrenmeisterbrief ist bereits nach Friedrichsruh übersandt worden. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Die Schneider-Innung zu Berlin hat in ihrer Versammlung vom 2. Juli 1888 beschlossen, bei Gelegenheit der Feier ihres 600jährigen Jubiläums Seiner Durchlaucht dem Kanzler des Deutschen Reiches Fürsten von Bismarck aus Dankbarkeit für Seine hohen Verdienste um die Einigung des Deutschen Reiches, sowie besonders um die Hebung des deutschen Handwerkerstandes, die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Zur Beurkundung dessen ist dieser Ehren-Meisterbrief ausgefertigt und mit unserer Unterschrift und unserem Innungssiegel versehen worden. Berlin, den 31. Juli 1888. Der Vorstand der Schneider-Innung: C. Koeppen. A. Alscher. D. Hartmann. G. Gewecke."

— In den „Grenzboten" wird über die Art, wie das Scatspielen in Deutschland betrieben wird, Klage geführt. Dasselbe streift, wie der Artikel hervorhebt, nachdem es gar congreßfähig geworden ist, den Charakter einer gelegentlichen harmlosen Unterhaltung mehr und mehr ab, veranlaßt eine unverantwortliche Zeitvergeudung. Die „Grenzboten" finden, daß die Betreibung des Scatspiels geradezu zu einer nationalen Gefahr zu werden drohe. Dann heißt es:

„Nach meiner Ueberzeugung trägt zur Nervosität der Männer der Scat und das durch ihn veranlaßte gewohnheitsmäßige Stundenlange Kneipenleben, der Aufenthalt in den meist unzureichend gelüfteten, qualmgeschwängerten Zimmern, ganz abgesehen vom Biertrinken, mehr bei, als die Last der Berufsarbeit. Alle Stände sind von der Krankheit ergriffen, der Bauern, der Arbeiters Sonntagsvergnügen (blauer Montag und gelegentlich andere Tage auch mit eingeschlossen), was ist's? der Scat. Junge Kaufleute haben kaum den letzten Bissen ihrer Mittagsmahlzeit hinunter, so rufen sie dem Kellner: Karamnen! Scatkarte! Die Zeit bis zum Anfang des Nachmittagsdienstes muß doch würdig ausgefüllt werden. Die Soldaten in den Kasernen, die Officiere in den Casinos, womit pflegen sie ganz vorzugsweise die Collegialität? mit dem Scat! Wenn in einem Bahnwagen drei Leute zusammensitzen — nicht lange, so zieht der Eine die Karte hervor, und ein Plaid wird über die Knie gebreitet — es wird ein Stöckchen gemacht. Mir ist von einem Gymnasiallehrer glaubwürdig versichert worden, daß auf den Ausflügen, die Lehrer mit höheren Classen unternehmen, bei einer längeren Einkehr die Erlaubniß des Scatspielens das sicherste Mittel sei, die Bürschchen davon abzuhalten, daß sie einen regelrechten Commers in Scene setzen. Ja derselbe Lehrer sagte mir, daß es nicht selten vorkomme, daß die Schüler gleich im Bahnwagen, kaum daß er die Ablastation verlassen hat, Scat zu dreschen anfangen, wenn der Lehrer nicht rechtzeitig dazwischenfährt und sie entschieden darauf aufmerksam macht, daß dies wohl kaum der Naturgenuß und die Reisefreude sei, um deretwillen solche Schulreisen von den Behörden und Bahnverwaltungen so bereitwillig unterstützt werden. Und dabei pflege sich, so sagte man uns, herauszustellen, daß fast Niemand in der Classe sei, der den Scat nicht kenne; die sogenannten Dummen seien sogar meist die gewitztesten Scater. Die Scatfrage ist für die Verhandlungen von der Ueberbürdung der Schuljugend wichtiger, als man denkt. Statistische Erhebungen darüber, wie weit in die untern Classen der Scat hinabreicht, würden staunenswerthe Ergebnisse zu Tage fördern! Ich kam einmal in ein thüringisches Walddorf, um den Pfarrer zu besuchen. Ich war sehr staubig vom langen Wege, suchte darum erst das recht bescheidene Wirthshaus auf, und wer sitzt, am Sonntag Nachmittag, bei prächtigstem Wetter in dem engen niedrigen Wirthszimmer? Mein Freund, der Pfarrer, dazu der Lehrer, der Förster und der Schulschulz — am Scattisch!" So der Bekämpfer des Scats, in dessen Ausführungen manches beherzigenswerth ist.

— Solingen, 27. Juli. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete polizeiliche Auflösung der vom evangelischen Bunde in die evangelische Kirche einberufene Versammlung, in welcher Prediger Thümmel über die Aachener Reliquienfeier sprach, wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" noch gemeldet: „Herr Thümmel hatte bereits während einer Stunde gesprochen und schließlich die Reliquienverehrung als Gotteslästerung und die Beschützer derselben für Gotteslästerer erklärt, als er namentlich auch den Erzbischof Dr. Krementz von Köln und den Bischof Dr. Korum von Trier und Andere der Gotteslästerung anklagte. Dies gab dem Herrn Bürgermeister von Meenen Veranlassung, dem Redner als Vertreter der die Versammlung überwachenden Polizei das Wort zu entziehen und die Versammlung als polizeilich aufgelöst zu erklären. Der sich nunmehr erhebende Tumult spottet jeder Beschreibung. Von allen Seiten (und das in einer evangelischen Kirche!) ertönten Bravorufe, die theils dem Herrn Bürgermeister von Meenen, theils dem sich anfangs widersetzenden Thümmel gelten sollten. Herr Pastor Thümmel mußte schließlich gezwungen werden, das Rednerpult zu verlassen. Die Kirche mußte von der hochgradig aufgeregten Menge durch Polizei und Gendarmerie geräumt werden. Auf den Straßen fanden noch in später Abendstunde stürmische Demonstrationen statt. Die Aufregung in Solingen ist überall eine hochgradige."

— Wien, 27. Juli. Statistik der Unterrichtsanstalten. Nach der jüngsten Publication der statistischen Centralcommission betrug im Studienjahr 1887/88 die Zahl der Gymnasien und Realgymnasien zusammen 173, hat sich demnach seit zehn Jahren um 21 vermehrt. Während die Zunahme der ersteren aber fast 54 Procent ausmachte, sind die Realgymnasien von 60 auf 33 zurückgegangen. Hinsichtlich der Unterrichtssprache hat sich eine bedeutsame Veränderung zu Gunsten des czecho-slavischen und polnischen Idioms vollzogen. Die Anstalten mit polnischer Unterrichtssprache haben um 27 Procent, die mit czecho-slavischer sogar um 39 Procent zugenommen, während die Vermehrung der deutschen Schulen nicht ganz 9 Procent beträgt. An den Gymnasien wirkten 2836, an den Realgymnasien 676, zusammen 3512 Lehrkräfte, davon 32 Procent Supplenten und Assistenten. Die Frequenz betrug im letzten Semester 53,957; sie hat sich in zehn Jahren um 15,847 verstärkt, und zwar am meisten in Salzburg, sodann im Küstenland und in Tirol mit Vorarlberg. Die Realschulen haben eine Verringerung um drei Anstalten erfahren, die Schülerzahl ging von 21,646 auf 17,300 zurück. Dagegen zeigen die Gewerbeschulen eine machtvolle Entwickelung. Die Staatsgewerbeschulen und verwandten Anstalten haben sich in einem Decennium von 10 auf 19, die Fortbildungs- und Fachschulen für einzelne gewerbliche Zweige von 197 auf 495 vermehrt. Die Frequenz an den ersteren betrug zuletzt 2482 gegen 712 Schüler, an letzteren 48,491 gegen 16,905 im Jahre 1877. Relativ am günstigsten war der Besuch in Niederösterreich, sodann in Schlesien und Böhmen. Ein Vergleich mit der Frequenz der Mittelschulen zeigt, daß die Gewerbeschulen fast ebensoviele Jünglinge aufgenommen haben, wie die Gymnasien und Realgymnasien. Auf 10,000 Einwohner entfielen nämlich 24,5 Gymnasiasten und Realgymnasiasten, ferner 7,7 Realschüler, zusammen 32,2 Mittelschüler und 23 Gewerbeschüler. Dieses für ganz Oesterreich constatirte Verhältniß ändert sich in einem Kronlande, und zwar in Niederösterreich, sehr bedeutend zu Gunsten der Gewerbeschulen, indem hier auf 48,9 Mittelschüler 76,8 Gewerbeschüler entfallen. Die weiblichen Arbeitsschulen, deren man 322 zählt, wurden von 15,686 Schülerinnen besucht. Weniger erfreuliche Resultate bot die Statistik der Volksschulen zu Tage gefördert. Was zunächst die Classenzahl betrifft, so haben von 100 allgemeinen Volksschulen 52,1 Procent nur eine Classe, acht Classen haben blos 0,1 Procent, sieben Classen 0,2 Procent der Anstalten. Die Unterrichtssprache war in 7607 deutsch, in 4319 czecho-slavisch, in 1634 ruthenisch und in 1544 polnisch. Vergleicht man die öffentlichen Volksschulen mit den privaten hinsichtlich der Unterrichtssprache, so zeigt sich folgendes interessante Verhältniß: Deutsch wurde der Unterricht ertheilt an öffentlichen Volksschulen in 42 Procent der Anstalten, an Privatschulen in 66,5 Procent; czecho-slavisch dagegen an öffentlichen Volksschulen in 25,5, an Privatschulen in 13,1 Procent. Das Bedürfniß der Deutschen, aus Privatmitteln Schulen zu errichten, scheint also fünfmal so groß zu sein. Von 100 im schulpflichtigen Alter stehenden Kindern besuchten 82,08 eine öffentliche Volks- oder Bürgerschule, 3,01 eine Privatschule, 12,96 wurden dem Unterrichte vollständig entzogen, der Rest zu Hause oder in Hochschulen unterrichtet. Die Fälle der Entziehung waren am häufigsten in der Bukowina, in Galizien und im Küstenlande. Von den generellen Schulbesuchserleichterungen haben den stärksten Gebrauch gemacht die Gemeinden in Oberösterreich und Salzburg; in derselben Kronländern wurden auch die individuellsten Besuchserleichterungen am häufigsten gewährt.

— Sachsens erste Gasbeleuchtung. Der ersten öffentlichen Gasbeleuchtung in Sachsen darf sich Dresden rühmen. König Anton übertrug die Einrichtung und Leitung derselben dem sachkundigen Inspector Blochmann. Zuerst wurden, im Februar des Jahres 1828, die Plätze bei der katholischen Hofkirche, am Schlosse, am Theater und am prinzlichen Palais mit Gasbeleuchtungen versehen. Zum ersten Male brannten sie am 27. April, wo wegen der Geburt des Prinzen Albert, des jetzigen Königs Majestät, eine Illumination stattfand. Zur Gasbereitung war am nahen Zwingerwalle eine aus neun gußeisernen Retorten bestehende Vorrichtung angelegt worden, die 3140 Kubikfuß Gas faßte. Königs Geburtstag darf demnach auch als der Entstehungstag der sächsischen Gasbeleuchtung bezeichnet werden.

Literatur.

Nummer 30 der „Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau", herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von F. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: Heinrich Hirsch: Die Zukunft der Stadttheater. — Rudolph Eckert: Momentbilder aus dem Leben Heinrich Laube's. — E. Kaulmann: Aus der Geschichte einer deutschen Musterbühne. — Umschau: Berlin (R. L.). — Feuilleton: Oskar Höcker: Die historischen Stiefel. — Offener Sprechsaal. — Neue Bücher. — Notizen. — Chronik. — Rückblicke. — Mittheilungen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

* * *

Acht Tage in München. Neuester Führer durch München und seine Umgebung. Von Carl Weptlein. München, Verlag von Caesar Fritsch. Soeben erschien in 16. Auflage der altbewährte neubearbeitete Führer mit prächtigen Illustrationen, von dem man sagen kann, daß er der beste unter den vielen im Laufe der Zeit erschienenen Führern durch München ist. Verfasser des praktischen, mit den neuesten Daten versehenen Buches ist ein bewährter Publicist, der den richtigen Blick auf jeder Seite des höchst ausgestatteten Buches bewährt. Neben einer sachgemäßen Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten der Stadt enthält der Führer die vollständigen Kataloge sämmtlicher königl. und Staatssammlungen, den neuesten Plan der Stadt, sowie 72 Ansichten und zwei Special-Karten. Auch der reizenden Umgebung Münchens wurde in dem empfehlenswerthen Buche gedacht. a.

* * *

Die künstliche Ernährung des Säuglings mit keimfrei gemachter Kuhmilch nach dem Soxhlet'schen Verfahren. Von Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. Mit Holzschnitten. (Berlin und Neuwied, Heuß's Verlag [Louis Heuß].)

Bäderbuch. Welches Bad soll ich gebrauchen? Ein Rathgeber für Genesungsuchende. Nebst Angabe der verschiedenen Bäder, Sanatorien, Wasserheilanstalten, klimatischen Curorte 2c. und Berücksichtigung des Kostenaufwandes in denselben. Von Dr. med. Carl Zahn, Städtischer Bezirks-Arzt. Mit einem Anhang, enthaltend: empfehlenswerthe Heilanstalten, Bäder, Logirhäuser 2c. (Leipzig, Verlag von Julius Beltze, vormals Denicke's Verlag.)

Anleitung zum Gebrauche der sogenannten Schweninger-Cur und verwandte diätetische Heilmethoden mit Berücksichtigung von Sanatorien, Bädern, Heilanstalten 2c. Von Dr. med. Carl Zahn, pract. Arzt. 10. Aufl. (Leipzig, Verlag von Jul. Beltze, vorm. Denicke's Verlag.)

Unfug, Fehler und Gefahren bei dem Gebrauche der modernen Entfettungscuren. Ein ernstes Mahnwort von Dr. med. Carl Zahn, pract. Arzt. 6. Auflage. (Leipzig, Verlag von Jul. Beltze, vorm. Denicke's Verlag.)

Die Wassercuren. Nach dem jetzigen Standpuncte für Aerzte und Laien dargestellt von Dr. med. Arno Kreuche, dirig. Arzt der Wasserheilanstalt Brunnthal-München. (Berlin, Hugo Steinitz' Verlag.)

Wie sollen wir rauchen? Aerztliche Anleitung zur Vermeidung der Schädlichkeiten des Tabakrauchens, von Dr. Erich Reibel, pract. Arzt. Fünfte, unveränderte Auflage. (Berlin, Verlag von Martin Hempel.)

Auge und Brille. Vom physikalischen und hygienischen Standpuncte für weitere Kreise dargestellt von Dr. Eugen Netoliczka, Laborat. Roth, Professor der Physik, Ritter 2c. Mit 29 Holzschnitten. (Wien, Verlag von A. Pichler's Wittwe & Sohn.)

H. Ludeboek's Schwimmschule. Lehrbuch der Schwimmkunst für Anfänger und Geübte. Ausführliche Anleitung zum Selbstlernen derselben. Mit 31 Abbildungen in Holzschnitt. Vierte Auflage. (Leipzig, Verlag von Hermann Bruckner.)

Die Zimmergymnastik. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Anwendung. (Medicinische Handbücher Band 35.) Für gebildete Laien faßlich dargestellt von Dr. med. Grünfeld. Mit 50 Abbildungen. (Berlin, Verlag von Martin Hempel.)

Patentbureau Jug. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. ● Fernsprechstelle 652.

Hausabputz fertigt L. Faulwetter, Reudnitzer Straße 14.

Illuminations-Laternen, Decorat.-Plakate,
Wappen, Transparents für Turn-, Sänger-, Krieger-, Feuerwehr-Feste, Sommer-, Schul- u. Kinder-Fest-Artikel.
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthels Hof, nur im Hofe.

No. 89 Intimidad à Stück 8 Pf.,
188er Havana-Cigarre, Hamburger Fabrikat,
berühmt wegen ihres vorzüglichen Brandes und bestechenden Aromas, empfehle, soweit der Vorrath reicht, zu 75 ℳ das Tausend.
A. Silze, Cigarren-Importeur,
Petersstr. 37, im Hirsch. und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

Brühl 5. Sanitäts-Bazar 5 Brühl.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. W. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Ranstädt. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Normirungen 2c.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12